Allgemeiner
Oberschlesischer Anzeiger.

46ster Jahrgang.



№ 37. 1848.

Ratibor, Mittwoch den 19. Juli.

(Eingesandt.)

Zur Geldnoth unserer Zeit.

Man hat in der jetzigen geldarmen Zeit mehr Kapital wieder in Umlauf zu bringen, vorgeschlagen, die Regierung solle die Eisenbahnen dadurch erwerben, daß sie die Aktionaire durch Eisenbahnscheine von kleineren Größen bezahle, welche wie die Kassen-Anweisungen unverzinslich sein sollen. Hierdurch würden zuvörderst die Eisenbahnen wegen des schlechten Standes der Aktien in der Jetztzeit billig erworben, zweitens würden durch den Ertrag der Eisenbahnen diese Schulden, die auf den Bahnen ruhen, getilgt werden; drittens würden die Eisenbahnen die Sicherheit für jene Schuld darbieten, und viertens endlich würden alle diejenigen dadurch, daß sie an die Stelle von verzinslichen Papieren hohen Werthes, unverzinsliche kleinere Papiere erhielten, von selbst gezwungen sein, diese Summen in Umlauf zu setzen. Eine ähnliche Maaßregel hat man in Betreff der Staatsschuldscheine vorgeschlagen.

Es ist nun mit Recht dagegen eingewandt worden, daß in den jetzigen an Krieg oder Frieden so ungewissen Zeiten der Werth der Eisenbahnen und deren Verzinsung durch zwei Umstände vorzüglich in Frage gestellt würden; nämlich, daß bei ausbrechenden Feindseligkeiten erstens ein großer Theil der Eisenbahnen und des dazu gehörenden Inventars vernichtet, daher ihr Werth so wie die Sicherheit für die darauf geliehenen Gelder gefährdet würden; und daß zweitens der Verkehr durch allgemeine Geschäftsstörung ein so unbedeutender werden könne, daß nicht allein die Zinsen als Amortisationsfond verloren gehen würden, sondern daß selbst der Staat, als Besitzer, in die Lage, Zuschüsse zu machen, gesetzt werden konnte. Aehnliches wird bei den Staatsschuldscheinen eingewendet.

Wenn jedoch nur die Rede davon ist, die Maus herauszulocken, so giebt es noch einen Besitz, welcher viel sicherer, und wie ich glaube zur Befriedigung aller Interessenten dazu verwendet werden könne eine große Summe Geldes in Umlauf zu setzen. Dies ist der ländliche Besitz der Gutsbesitzer.

Die Menge des Kredits, welche auf diesen Besitz mit Sicherheit selbst in den schlechtesten Zeiten gegeben werden kann, ist bereits durch die Landschaft hinlänglich festgestellt.

Wenn nun nur die Hälfte der darauf haftenden Pfandbriefe in unverzinslichen Scheinen von 1 — 25 Rthl. Werth umgewandelt wird, mit diesen die Inhaber der betreffenden Pfandbriefe, die vielleicht durch Verloosung zu bestimmen wären, bezahlt werden, und man durch die Zinsen die ausgegebenen Summen zuerst amortisirte, so würden nicht allein die jetzigen Inhaber der Pfandbriefe zum Ausgeben ihrer Gelder genöthigt werden, sondern auch der durch die Verhältnisse der

letzten Jahre tief verschuldete Besitzer würde in kürzester Zeit einen Theil seiner Schuldenmasse getilgt sehen, und die Papiere würden eine weit größere Sicherheit noch als die Darlehnskassenscheine darbieten. Auf diese Weise würde Schlesien allein eine Summe von 15 Millionen liquid machen, der Preußische Staat aber zwischen 50 und 60 Millionen, welche dem Verkehr sofort zu Gute kommen, und von denen binnen 12 — 15 Jahren der Grundbesitz befreit wäre.

Ich empfehle diese Maaßregel Allen, welche ein Interesse haben, daß Handel und Wandel wieder in Gang kommen, Kredit und Lust zum Geschäft wieder hergestellt werden, zur weitern Beleuchtung, vorzüglich aber den Landschaften und den Gutsbesitzern.

Xx.

Lokales.

Constitutioneller Verein zu Ratibor.

Versammlung am 16. Juli c. Ordner Sup. Redlich für den abwesenden O. L. G. R. v. Tepper. Zuvörderst wurde noch ein Mal zur Subscription von Beiträgen zur Beschaffung einer deutschen Flotte aufgefordert; sodann eine Einladung des schlesischen constitutionellen Central-Vereins zu Breslau, zu dem für den 22. d. M. anberaumten Congreß sämmtlicher constitutionellen Vereine in Berlin Deputirte zu senden, vorgetragen und von der Versammlung beschlossen, daß der Vorstand die Beschickung des gedachten Congresses ablehnen solle. — Dr. Wichura macht eine persönliche Bemerkung in Beziehung auf den letzten Bericht des Vorstandes. Der Ordner leitet hierauf den Vortrag des Entwurfs der in der Versammlung vom 12. d. M. beschlossenen Adresse an den diesseitigen Deputirten bei der deutschen National-Versammlung zu Frankfurt a. M. mit einigen Worten ein. Assessor Lieber trägt den Entwurf vor. Es wird derselbe ohne Diskussion von der Versammlung angenommen und sofort zur Unterschrift geschritten. — Domherr Heide theilte nun noch zwei von Frankfurt eingegangene Schreiben mit, worauf der Ordner die Versammlung mit der nochmaligen Erinnerung schloß, daß **am nächsten Mittwoch die Wahl des neuen Vorstandes stattfinde und jedes Mitglied ersucht werde, seine Stimmzettel in die Versammlung mitzubringen.**

Schluß der Sitzung um 9½ Uhr.

Ratibor den 17. Juli 1848.

Der Vorstand.

Die in der Versammlung des hiesigen constitutionellen Vereins am 16. d. M. beschlossene Adresse an den Deputirten bei der deutschen National-Versammlung, Fürsten von Lichnowsky, lautet:

Durchlauchtiger Fürst!

Immer lauter erhebt sich die Stimme des Tadels gegen einzelne Vertreter der deutschen Nation, welche, ohne irgend eine Schranke ihres Mandats anzuerkennen, uneingedenk ihrer hohen Verantwortlichkeit in und außerhalb der National-Versammlung den wahren Gesammtwillen des deutschen Volkes verläugnen und der von ihnen selbst proklamirten Volkssouverainetät dadurch offen Hohn sprechen. Je größer der Schmerz, je tiefer die Beschämung gerade in Schlesien darüber ist, daß Zufall oder Umtriebe einen so entscheidenden Einfluß auf einzelne Wahlen gehabt, um so mehr drängt es uns, offen anzuerkennen, daß der Mann unserer Wahl in vollem Maaße den Erwartungen entspricht, die wir von ihm gehegt haben. Wahre Freiheit wollen wir erringen. Aber ohne Gerechtigkeit keine Freiheit! — Sie, geehrter Fürst, haben in den Hallen der Paulskirche das Banner der Gerechtigkeit entfaltet, wo es galt, gehässige Verläumdung gegen Preußens Heer, gegen Preußens Politik zurückzuweisen. Im Namen der Gerechtigkeit und Ehre und aus dem Herzen aller wahren Deutschen haben Sie gesprochen, als Sie vor ganz Europa den einen Hochverräther nannten, der vom Auslande Waffen erbettelt gegen das eigene Vaterland und dessen Freiheit. In männlichem Kampfe haben sie einer Parthei sich entgegengestellt, die statt Deutschlands Einheit — Zerrissenheit und Bürgerkrieg herbeizuführen droht. Sie haben mitgewirkt, daß eine Bürgschaft der Einigung und des Friedens uns geworden und was Sie in wenigen Wochen bereits bethätigt, wir vertrauen fest. Sie werden auch ferner, übereinstimmend mit der großen Mehrzahl der Vertreter des deutschen Volks, dem wahren Heile desselben Ihren edlen Eifer, Ihre beredte Stimme leihen! — Empfangen Sie in diesem Zuruf aus der Heimath ein Zeichen unserer aufrichtigen Ergebenheit, mit welcher wir Ihrer in Hinblick auf die große deutsche Sache gedenken.

Ratibor den 16. Juli 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

(Eingesandt.)

Der „Lokomotive“ kann man sich unter ihrem jetzigen rücksichtsvollen und umsichtigen Führer, doch wenigstens nahen, ohne befürchten zu müssen, sich, wie früher, sogleich mit Asche überschüttet zu sehen. — In diesem Vertrauen wagen wir es ein Wort mit dem Blatte zu sprechen. Es enthält am Schlusse seiner

42. Nr., vor dem Redaktionsstrich, folgende, ernste Bemerkung: Die Reaktionairs (welche?) mache ich noch besonders auf das Motto (wozu?) aufmerksam:

„Die Weltgeschichte setzt den Herrschern und Nationen auf „ihrem Weltgange erhabene Warnungstafeln an den ge= „fährlichen Abgrund. — Wehe den sorglosen Wanderern, „die, in selbstgewählter Nacht, nicht achtend (was?) an ih= „nen vorüberschreiten."

Nichts ist wahrer als diese Bemerkung. Die neusten Ereig= nisse in Frankreich, und vorzüglich Paris, seit den Februartagen, geben davon den redendsten Beweis. Louis Philipp hatte 1830 durch Conspirationen und Umtriebe vielfacher Art seinen Onkel Karl vom Throne gestürzt und diesen für sich selbst usurpirt, un= geachtet dieser nur zu Gunsten seines Enkels Heinrich auf densel= ben verzichtet hatte, weswegen Louis Philipp, wenn ein gewissen= hafter Mann, höchstens nur die Rolle eines Reichsverwesers bis zur Volljährigkeit seines Neffen hätte übernehmen können und sol= len. Der Reiz der königlichen Selbstherrschaft war aber zu groß. Neue Zugeständnisse mußten gemacht, eine neue Constitution (in Frankreich nur noch der Spielball der Parteien,) auf breiteren Grundlagen, mußte gegeben und so die Kraft der Regierung von Neuem geschwächt werden. Immer schwieriger ward es mit dieser Verfassung auf dem Boden der Intelligenz, der Idee, des ruhigen moralischen Fortschritts allein den wogenden drängenden Massen gegenüber, zu herrschen und zu regieren. Man mußte vielfach zu materieller Gewalt und Corruption seine Zuflucht nehmen. Diese Mittel reichten aber zuletzt bei dem seit Jahren für die ganze gebildete Welt eingeleiteten, großartigen Umwälzungsplan, nicht mehr aus, und der Thron Frankreichs brach zusammen. Louis Philipp resignirte für seinen Enkel, den Grafen von Paris. „Es war zu spät." Der greise König ergriff nach Jahren voll Mühe und Arbeit den Wanderstab, mit Anerkennung der waltenden Nemesis, indem er wiederholt ausrief: „Wie Karl X. wie Karl X.!"

Nun sollte das also vorbereitete goldene Zeitalter hereinbre= chen. Die überall vertheilten Posten der europäischen Propaganda thaten, vereint mit den einheimischen Verbündeten, überall das Ihrige dazu. Dank der Irreligiosität, der Gewissenslosigkeit, Verwirrung, Ueberraschung, Furcht und Angst Vieler, die Sache gelang mehrfach. Aber welches Resultat stellte sich bald heraus? Ein Despotismus von unten, bei weitem unerträglicher als der von oben, gegen welchen man angeblich gekämpft hatte, trat her= vor. Natürlich; denn wo die ewigen Gesetze der sittlichen Welt= ordnung mit Füßen getreten, geschichtlich entwickelte Staatseinrich= tungen, statt deren bloßer Verbesserung, gewaltsam verleugnet und umgestürzt werden, wo man meint mit der Masse, blos nach Köpfen gezählt, ohne moralisches Prinzip, regieren zu können, da kann's nicht anders sein. — Paris versuchte auch hierin na= türlich sein Möglichstes, und konnte nicht anders, denn die Revo= lutionshelden stellten sich als Repräsentanten des souverainen fran= zösischen Volks hin und wollten bezahlt sein. Sie quartirten sich in den Tuillerien, im Pallast Louxenbourg und überall ein, wo es ihnen beliebte, und machten Gebrauch vom Nationaleigenthum. Der schwärmerische Jüngling Louis Blanc traf mit ihnen die un= sinnigsten Vergleiche. Sie wurden ihrer Unausführbarkeit unge= achtet von der Regierung angenommen, weil nichts anderes übrig blieb. Die Folgen zeigten sich bald. Man mußte zu Einschrän= kungen schreiten, und wagte es, nachdem man sich durch die ein= berufene Nationalversammlung überzeugt hatte, daß das Land mit dem Treiben in Paris nicht einverstanden sei. Aber da galt der Propaganda der Wille der Nation für nichts. Die Deputirten wurden, wenn auch nur für einige Stunden, aus ihrem Sitzungs= saale verjagt. Doch dieses war nur das Vorspiel zum neuen furchtbaren Kampf, wie er im vorigen Monat in Paris stattge= funden. Es handelte sich in ihm nicht mehr um die Verschieden= heit politischer Meinungen und um Constitutionen, sondern er war ein Kampf der rohen, besitzlosen Masse gegen die Intelligenz, die Civilisation, das Besitzthum. Das begriff ganz Frankreich und erhob sich wie ein Mann, gegen jene furchtbare Rotte des pariser Pöbels. Dieser kämpfte zwar nach dem gut berechneten Geschick seiner Führer; aber mit einer rohen Wuth, wie man sie wohl in einem Kaffernkriege, aber nicht in Paris des 19. Jahrhunderts erwartet. Die deutschen Blätter geben nur die wenigsten Einzel= heiten, welche französische Blätter und die engl. paris. Ztg. „Ga= lignanis Messenger" berichten. Gräulich ist was da zum Vorschein kommt. Die Pöbelherrschaft ist mit ungeheuren Verlust an Menschenleben und Eigenthum in Paris besiegt, nicht blos für Frankreich, sondern auch für Deutschland, wie sich bereits aus Verhaftungen und Untersuchungen namentlich in Köln, heraus= stellt. Es zeigt sich nämlich ein Einverständniß zwischen den deutschen und französischen Anarchisten. Auch in Frankfurt hat Bayerhofer, dessen sowie Ronges und Metternichs Aufruf zu Protesten gegen die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers Viele schon willig Folge geleistet haben, es für rathsam erachtet, sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. — In Paris ist nun mit Zustimmung aller Staatsgewalten die Herrschaft des Säbels eingetreten. Mit der größten Naivität suspendirt Cavaignac alle ihm gefährlich scheinenden Volksfreiheiten und findet dabei die be= reitwilligste Unterstützung der National-Versammlung. — So viel zur Begründung des oben angeführten „Mottos." — Gott ver= hüte, daß bei unserer Nachahmungssucht diese neuste pariser Ka= tastrophe nicht wieder die Runde durch Deutschland mache! Mö= gen Gesetz und Ordnung auf anderen ruhigen Wegen wieder bald bei uns einkehren.

H.

(Eingesandt.)

Anfrage.

Warum hat bis jetzt keiner der Herren, welche den Empfangsfeierlichkeiten des Reichsverwesers und der Frankfurter Deputation an der preußischen Gränze, hier in Ratibor und Kandrezyn beigewohnt haben, eine Mittheilung über diesen Gegenstand in den hiesigen Blättern veröffentlicht? Gewiß würde der größte Theil des hiesigen Publikums einen solchen Bericht gerne sehen und dankbar anerkennen. Auch ist es nicht wünschenswerth, daß Ratibor mit seinen vielen intelligenten Kräften in dieser wichtigen politischen Angelegenheit hinter andern Städten des Vaterlandes zurückbleibe. Möge darum einer der erwähnten Herren sich geneigt finden, uns eine öffentliche Mittheilung zu geben.— Ratibor den 18. Juli 1848.

Einer im Namen Mehrerer.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus einer Wohnstube ist am 16. d. M. in der Abendstunde zwischen 7—8 eine silberne Spindeltaschen-Uhr, mit einem Zifferblatte von weißer Emaille und deutschen Ziffern, woran eine schwarze Gummischnur und ein messingner Uhrschlüssel befindlich war, gestohlen worden.

Es sind aus einer hiesigen Wohnung nachstehende Sachen gestohlen worden:

1) ein wenig getragener tuchner Ueberrock, dunkel violett mit Kittai gefüttert, 2) ein Paar wenig getragene blauschwarze Winterbeinkleider, 3) ein Paar alte Winterbeinkleider von Wollenzeug hellbraun, 4) ein Paar neue kalblederne Stiefeln, 5) ein Paar alte Winterstiefeln, 6) zwei Unterjacken und ein Paar Unterbeinkleider von Parchent, 7) ein Knaben-Paletot von blauem Tuche, wattirt und mit Orleans gefüttert, 8) ein schwarzes Orleanskleid bereits defekt, 9) ein lila und grau gestreiftes wollenes Umschlagetuch mit Frangen, 10) ein dergleichen kleineres, schwarz, roth und weißkarirt, 11) einen sogenanten Faulenzer schwarz Thibet mit Kattun gefüttert, defekt, namentlich auf einer Seite ein Loch eingebrannt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirtschen Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben [am Markt im Lokal der Hirtscheu Buchhandlung] spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.